

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch  
den Post 3,25 M., auswärts Zustellung  
gebühren. Bestellungen werden von allen  
Postämtern angenommen.  
Um amtlichen Zeitungs-Bezug  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Gef. Hebebrandt  
Dr. Wilhelm Winkler in Halle.  
Erscheinenszeit von 10/4, bis 12/4, Uhr.  
[Zersprecher: Schriftleitung Nr. 2532. — Verlagsstelle Nr. 176.]

# Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit  
20 Pf. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von anderen Annoncenstellen  
und allen Annoncen-Expeditoren an-  
genommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf.  
Erhalten wöchentlich zwölfmal,  
Sonntags und Montags einmal,  
sonst einmal täglich.  
Schriftleitung und Druck-Verlags-  
stelle: Halle, G. Bräunig-Strasse 17;  
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 145.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 26. März

1904.

## Politische Wochenchau.

Die Japaner füllen die letzten Blätter der Kriegschronik all-  
mählich gewissenhaft mit einem Bombardement von  
Port Arthur aus — diesmal das vierte. Der Zweck des Bom-  
bardements vom Dienstag (22. März), bei dem sehr wenig  
herauskam, war besonders dunkel. Am plausibelsten ist  
noch die Annahme, daß die Japaner von der außerordent-  
lichen Beweglichkeit des neuen Marine-Kommandanten  
Matarow fürchten, er könnte doch einmal die Rückzeit  
haben, aus Port Arthur auszulassen und die glatte Er-  
ledigung der japanischen Truppenlandungen in Korea  
durch einen feinen Granatregen fördern. Denn die Eroberung  
der Festung scheint den Japanern ohne gleichzeitigen An-  
griff zu Lande ganz unmöglich zu sein. Zum mindesten  
müßten dann alle Truppenlandungen beendet sein und die  
ganze japanische Flotte frei sein für einen gemeinsamen  
Angriff. Bisher haben die Truppenlandungen immer noch  
ein Kennzeichen des russischen Ubladositogeschwaders  
zu fürchten, das offenbar so lange sich in der Schweife hält,  
bis das neue russische große Minenschiff- und Kreuzer-  
geschwader die Ausreise nach Ostasien antreten kann, an  
dessen größere in Teil heute in Konstantin noch fieberhaft  
gehört wird, am montiert wird, während das kleinere, das  
große Minenschiff, im Mittelmeer latenten auf diesen  
Zeitpunkt wartet. Dann — so lautet russische höhere  
Offiziere geäußert haben, können wir jeder japanischen Ge-  
schwindigkeit mehrere Einheiten auf unserer Seite entgegen-  
stellen, wir werden Port Arthur belagern und für uns  
dann erst der eigentliche Krieg beginnen.“ So  
wächst die Siegesverwirklichung der Russen mit der Vollendung  
ihrer Kriegsvorbereitungen. Wenn es auch Kurapatkin  
nicht in der durch die Presse gegangenen Form gesagt hat,  
so deutet es sich doch mit der russischen Auffassung der  
Kriegslage, daß Russland, das bei Ausbruch der Feind-  
seligkeiten mit seinen Vorbereitungen noch nicht fertig war,  
jetzt alles daran liegen wird, um die Japaner auf Korea  
selbsthalten, ihre Flotte und ihre Transportschiffe zu ver-  
nichten und den Frieden erst in Tokio selbst zu rufen.  
Vorläufig sind die Japaner noch eifrig dabei, die russischen  
Vorboeren auf Korea durch ihre Schwärze zu zerplänzeln.  
In Korea sind sie nach amtlichen Nachrichten bis zur  
Stadt Andschu, nicht mehr allseits von der flachen  
Stellung der Russen am Jaluß entfernt, wobei sie keine  
Zusammenstöße mit widerstandsfähigen Truppen  
zu bestehen hatten, vorgezogen. Ihr Hauptquartier ist  
noch immer Hsünjangan. Die Kriegsbegeisterung des  
Volkes ist bei Eröffnung des Parlaments neu zum Aus-  
druck gekommen. Die Geldfrage, seit Beginn des Krieges  
ein Problem, das den Nationalökonom und Politikern  
des Landes die Kopfschmerzen bereitet, ist nicht nur durch  
Genehmigung der glänzend gezeichneten Kriegsanleihe,  
sondern auch durch Zustimmung zu empfindlichen Erhöhungen  
der Einkommensteuer von der Kriegsbegeisterung des Volk-  
vertretung zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst worden.  
Während auf dem östlichen Kriegsschauplatz außer den  
erwarteten kriegerischen Redereien kein erwähnenswertes  
Ereignis vorlie, überwiegt der Draß Anfang der Woche  
mit einer schmerzlichen Hubschiffkatastrophe aus Südwest-  
afrika. Es zeigt sich immer mehr, der Krieg gegen die

Hereros ist kein Spaziergang auf dem Wandersfelde, wie  
ihn zu ihrem eigenen Verderben die unglücklichen Offiziere  
„unverwundet“ in Blasen aufgefaßt haben, die einer  
unverwundeten Verfassung des Feindes“ zum Opfer gefallen  
sind. Glücklichsten Verstand von allen Südwesafrikanern  
aufsolche bestrafen diese unverwundete Verfassung“ aus  
Hereros, die sich schon vor Hereros durch Truppe hinter  
Dügel, Klippen oder Büschen einzeln versteckt hatten und  
deren Hetzjagdorganisation man eben einfach verurteilt hatte.  
Dann aber hat es wohl unseren Missionaristen an Hereros  
gefehlt, den unglücklichen Hereros rechtzeitig anzuweisen zu  
können. Was soll man von unseren Soldaten erwarten,  
die auf der Lebensfahrt nach Südwesafrika über die  
besondere Kampfesweise der Hereros durch Vorträge belehrt  
werden sollten, wenn die Offiziere selbst noch so wenig  
davon begriffen haben? Major v. Blasenapp kann noch  
nicht einmal so schnell, wie es das moralische Prestige der  
Deutschen gegenüber den Eingeborenen erfordert, die  
Schärfe wieder ausweisen. Er muß vielleicht noch mehr als  
eine Woche abwarten, bis die Haupttruppe aus Okapanjia  
nachrückte, um mit ihr gemeinsam auf die hartbestehende  
Stellung der Hereros anzugreifen.

Je empfindlicher die Opfer sind, die heute das Deutsche  
Reich in Südwesafrika bringen muß — auch aus Kamerun  
kommen allerlei dunkle Aufstandsgeschichte — um sein  
Ansehen im schwarzen Erdteil zu wahren, um so dringender  
wird die Frage nach den Ursachen des Aufstandes.  
Sicher liegen sie in ungeschickter Behandlung des  
Geborenen durch die Mission und in Nachlässigkeit des  
Governements, das, ohne sich der Stimmung unter ihnen  
zu vergegenwärtigen, dem Waffenverkauf an sie feste Sand-  
steine. Dabei verkannte Gouverneur Lantini vor allem  
den instinktiven Haß, der den Neger gegen den Weißen  
erfüllt, besonders infolge der Beschränkungen, die ihn die  
Herrschaft der Weißen in der Freiheit seiner Lebensführung  
aufheben. Sich politischen Jagdgelegenheit preislicher  
Mißgeschick zu unterwerfen, das Privatgeheimnis anzuerkennen  
gegenüber der Negerpopulation, das Vieh und Weide-  
Stammeseigentum sind, über das nur der Hühnerling zu  
verfügen hat, für Raube von weißen Siedlern oft unter  
Mißhandlungen persönlich haßbar gemacht zu werden, das  
alles hat den angeborenen Haß gegen den weißen Mann  
zur Flamme angezündet. Daß diese Stimmung der Ver-  
waltung so völlig verborgen blieb, ist eine schwere Schuld,  
die aber noch längst nicht rechtfertigt, es wie die Sozial-  
demokraten zu machen, dafür unsere deutschen Landbesitzer  
schuldig und verächtlich der Mut der Hereros preiszugeben  
und die Mittel zu ihrer Widerwerfung zu verweigern.  
Hier zeigt sich die Sozialdemokratie in täglichem Licht.  
Rebel und Genossen stehen mit Eisen und Feuer an den  
besetzten Gebieten über angebliche Grausamkeiten der  
Deutschen gegen die Hereros hervor, während sie die  
unmenschlichen Grausamkeiten der Hereros, die einem Neger  
aristokratischer Verhältnisse übrigens kaum noch befähigt zu  
werden brauchen, mit Stillschweigen übergehen. Wo ist bei  
dieser neuesten Verbrüderung der Sozialisten mit der  
Hererokultur mit bewaffneten Auge noch eine Spur des  
Nationalgefühl zu erkennen, zu dessen Anwalt sich  
der Vaterlandsverleugender Rebel gerade in letzter Zeit mit  
besonderem Pathos angeworfen hat? Daß für diese nur

bei uns mögliche Verbrüderung von Kulturmenschen mit  
Kannibalen, nur weil diese die Feinde des eigenen Landes  
sind, — übrigens nur eine zweite Auflage der früheren  
Vorentscheidungen, dann irgend eine Rechtfertigungs-Theorie  
gefunden wird — diesmal die Theorie, daß die Kolonial-  
politik ja als vom „Kapitalismus“ begonnen „betampt“  
werden muß — das ändert an der blamablen Tatsache  
selber ganz und gar nichts. An Theorien ist bei uns ent-  
setzlicher Mangel, Theorien sind so billig wie Kleinfleine.  
Mit der Erkenntnis der harten Tatsachen der Wirk-  
lichkeit aber hapert es bedenklich, am bedenklichsten auch  
auf Seiten unserer Genossen.“

„Berrats, Zämmlichkeit, politische Blamage“ — so  
schrie der „Vorwärts“ auch jüngst — nicht etwa gegen  
den Hereroführer, sondern gegen den liberalen  
Wahlreform-Entwurf, der kurz vor den  
Ferien im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde, das  
gleich wie der Reichstag schon jetzt der öffentlichen Miß-  
billigung pflegt. Warum dieser Spott? Man sieht in den Reihen  
der Genossen mit Schreden, daß der eintretende Liberalis-  
mus die Luft zu verlieren beginnt, agitatorische Arbeit für  
liberale Ideen zu leisten, die die Sozialdemokratie dann für  
sich in Anspruch nimmt und nur damit lobt, daß sie in  
liberale Wahlkreise eindringt, um sie alle in die Massen-  
schichtordnung des Proletariats einzureihen. Es wurde  
Zeit, daß der Sozialdemokratie einmal gezeigt wurde, daß  
bürgerliche Kreise den Kampf für politische Freiheiten gemein-  
sam mit der Sozialdemokratie nicht dazu kämpfen, um sich  
bei jeder Wagerung nicht zu den Füßen der Obergenossen  
zu legen, sondern sie zu lassen. In dem  
Jugendgedicht der sozialdemokratischen Presse über den  
liberalen Wahlreformentwurf liegt die Dichtung für die  
Tatsache, daß der Hochmut der Sozialdemokratie jetzt allein  
dafür sorgen kann, sich Siege im preußischen Landtag zu  
verschaffen. Vielleicht wird der Ton auch etwas scharf,  
wenn man einmal sorgfältiger über die beiden letzten  
Reichstags-Erfahrungen nachdenkt. In beiden fand  
ein starker Niedergang der sozialdemokratischen Stimmen statt,  
stärker als er durch andere Nebenumstände erklärbar war.  
Den Liberalen kommt es heute noch nicht darauf an, allein  
das Her Anführer zum Selbstzug für den großen  
Kladderadass zu führen, sondern positive politische  
Arbeit innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung,  
die immer bleiben wird, zu leisten. Und die kann nur auf  
dem Wege getan werden, der mit dem liberalen Wahlreform-  
Antrag betreten ist.

In die parlamentarische Osterschlange klangen um so greller  
die Rundgebungen gegen die Aufhebung des Jesuiten-  
gebotes hinein — besonders laut in Städten wie Berlin,  
Hamburg und Leipzig. Aus all den Rundgebungen  
hörte der Landtag heraus, daß sich seit jenen Tagen, in  
denen Deutschland sein Jesuitengebot schuf und Frankreich,  
Italien und Spanien den Jesuiten die Türen wies, um den  
religiösen Frieden zu sichern, in der Beurteilung der Jesuiten  
nur wenig geändert hat. Auch heute ist es eine kleine  
Minderheit des deutschen Volkes, die die heftigste Jesuiten-  
Verurteilung, daß die Welt für die Allerbarmlichkeit des  
Papstes vorhanden wäre, teilt. Auch auf katholischer Seite  
wollen zahllose Kreise mit diesem katholischen Orthodoxismus  
in seiner Form, wie man den Jesuitismus vermissen kann,  
nichts zu tun haben. Es ist nicht nur künstliche Agitation,

## Berliner Plauderei.

[Redaktion verboten.]

Stets ist es mir ein süßer Traum gewesen, in Wannsee,  
diesem vornehmsten Berliner Villen-Viertel, meine Tage  
friedlich abzudämmern. Allerdings, wenn sich mir die  
launehafte Frau Fortuna nicht sehr gnädig erwies, wird  
das Leben ein Traum bleiben. Nur die oberen Reichtümer  
des Mannons können sich auf jenem herrlichen Fleckchen  
Erde ein eigenes Heim leisten. Dort prunkten die schloß-  
ähnlichen Villen von Kommerzienräten und Geheimen Kom-  
merzienräten, von Bankiers und geldschwerm Künstlern,  
und auch eine Schauspielerin von Welt, Agnes Sorma,  
verbringt ihre Charakterrollen in einer Villengruppe am Ge-  
hände des Wannsees nach der Vorberernte der Saison.  
Bei dieser nicht am Ende, im Walde verstreut, er-  
hebt sich ein von einem einfachen Denkmaler gekrönter, schmuck-  
loser Grabstein. Das Schöne des Todes liegt über  
diesem Grab; selten nur vertritt sich der Fuß des Groß-  
stadtwanders nach der entlegenen Stelle des Grunewaldes.  
Der Literaturfreund sucht sie schon eher auf. Denn diese  
weltenferne Stätte birgt die herrlichen Reste Heinrich  
von Kleists und seiner Freundin Henriette Vogel  
seit nun bald einem Jahrhundert.  
Hier hat Heinrich von Kleist, der unglückliche Schwärmer,  
am 21. November 1811 gegenüber von „Stimmungs-Gebäu-  
de“ erst seine Freundin erschossen und dann sich selbst.  
Und am andern Tage, in aller Stille, wurde das im Tode  
vereinte Paar am Orte der unglücklichen Tat beerdigt.  
Lange Jahre hindurch zeigte diese geweihte Stätte die  
traurigen Spuren des Verfalls, bis im Jahre 1861 von  
dem Erlas einer Sammlung von 325 Talern das Grab mit  
einem eisernen Gitter umfriedet und ein kleiner Dönslein  
errichtet wurde. Ein gedankenreicher Widmungsspruch, aus  
der Feder Max Rings, wurde dem Stein eingemeißelt:  
Er lebte, sang und litz in trüber, schwerer Zeit,  
Er lebte hier den Tod und fand Unsterblichkeit.  
Dieser Boden, der durch das tragische Ende eines Heros  
der deutschen Geistesgeschichte, eines großen nationalen

Dichters, geheiligt ist, war in diesen Tagen arg bedroht.  
Die Wahlfrage, Eigentum des Prinzen Friedrich  
Leopold von Preußen, sollte verkauft, parzelliert und  
bebauet werden, auf das noch etliche Geldbarone mehr sich  
an den Ufern des Wannsees ansetzen konnten. Damit  
hätte auch die Grabstätte vernichtet werden müssen.  
Ein Sturm der Entrüstung ging durch die Berliner  
Wälder. (Durch andere auch D. H. Ernst v. Wilden-  
bruch und Ernst Schmidt, der vergrößerte Literatur-  
professor an unserer Universität, legten eine wichtige Lanze  
ein zur Erhaltung des teuren Grabes. Und siehe da! Die  
Lanze traf das Herz des Vaters. Prinz Friedrich Leopold  
hat die Grabstätte Heinrich von Kleist der deutschen  
Nation zum Geschenk gemacht.  
Ein hochwürdiger Entschluß, in der Tat! Wenn man des  
großen Dichters gedenkt, wird man auch das edle Prinzip  
nicht verzeihen, der die Potentat in Waldeseinigkeit man  
für alle Zeiten vor rohen Eingriffen geschützt hat.  
Während dort draußen in Wannsee der Frühling bereits  
eingezogen ist, die Drosseln singen und die Finken schlagen  
und die gute Sonne Strauch und Baum zum Treiben  
bringt, erfreut sich die Stadt der Momente und der  
Theater noch keineswegs dieser Frühlingsspreitere. Es ist,  
als wären wir noch inmitten des Winters, so überfüllt sind  
die Theater, so überprüffeln sich die Aufführungen neuer  
Werke.  
Auch der Firtus Busch hat jetzt wieder seine Attraktion,  
von neuem stehen wir in dem erhabenen Zeichen der Ring-  
kämpfe. Unter internationaler Flagge wehen sie diesmal.  
Frankreich, England, Belgien, Holland, Italien, Standinavien,  
die Schweiz — alle, alle haben sie ihre Stätten Freizeiter-  
Männer gegen Berlin entsandt. Ja, auch vom goldenen Horn  
ist ein Kampf erschienen. Ein veritable Kongreß der  
Festschmessen.  
Aufge Sache, so ein Ringkampf. Da gehen nun zwei  
ausgewachsene Menschen aufeinander los, wie die Stiere,  
bearbeiten sich, daß die Gelente knaden und der Schwanz  
aus den Furen bricht, icken den Gegner durch Untergriff,  
Halsgriff, ceinture de dorsiers, und wie die sportlichen  
Ausdrücke lauten, auf beide Schultern zu bringen, und

wehn das endlich glückliche Gelingen ist, trampelt das  
Publikum vor Begegnung. Wundervolles Blätter! —  
Daß die Amable de la Calmette, Le Beyroule, genannt  
der Löwe von Valencia, Duar de Bouillon, Laurent le  
Beauvaisis und andere Inhaber hochtönen Namen mit  
Eiser bei der Sache sind, deutet nicht verwunderlich. Welt,  
es ist ihr Metier, und sie werden dafür bezahlt. In-  
begegnung nur ist das Interesse des Publikums — viel zarte  
Damen und Herren der besten Kreise darunter.

Sie finden ein großes Interesse daran, preislos. Ich  
sah es an dem bewegten Mienspiel meiner Umgebung.  
Diese Träger der Zivilisation sind überfüllte, sie sagen  
nach neuen Sensationen, und finden sie in den Mythen  
eines Väterkind und dem Spiel der Masken des Bösen  
von Valencia.

Hier wird die Ausartung der Manneskraft, neben der  
der farneische Ferkel noch einen Zug von Anmut auf-  
weist, zur Schau gestellt, dort in dem Warenpalast von  
Berchem bewundern Damen und Herren die Mittel,  
weiliche Schönheit und Grazie zu erheben oder gar erst  
zu verleihen in der Ausstellung künstlicherer  
Frauenleistung. Sie ist wohl die eigenartige Aus-  
stellung der letzten Tage. In einer Nacht von kleinen,  
modern ausgestatteten Zimmern eine Anzahl von Frauen,  
besetzt mit eigenartigen, von Künstlerhand entworfenen  
Gewändern. Die Damen, Angestellte des Hauses, sehen,  
stehen, promeniieren, plaudern, lutz, bewegen sich un-  
gezügten, um einen lebendigen, doch unparteiischen Ein-  
druck der aparten Kostime zu geben. Nicht wehr ganz  
„Reform“, passen sich die neuen Gewänder alten Sittarten  
an. Im Taillenschlitz anliegend, vertragen sie eine nahe  
Verwandtschaft mit den Kleidern der Empirezeit, der feinen  
Lüne-Epoch, der englischen Mode, und der Area der  
vierziger Jahre. Für ein schönheitsdürftiges Respektanze  
wahrhaft ein Genuss!

Dies neue Kostümewegung, die von Künstlern wie  
Alfred Morsbutter und Else Schifff ausgeht, will  
die Kleidung individuell gestalten, der Persönlichkeit und dem  
Charakter entsprechend. Der vornehmen, ruhigen Ge-  
sinnung ein langschleppendes, wellendes Gewand in ent-





Handel, Gewerbe und Verkehr.

In der gestrigen Generalversammlung der Deutschen Kontinentallageregesellschaft wurde einstimmig die Verteilung einer Dividende...

Die Generalversammlung der Dresdener Strassenbahn-Gesellschaft in Dresden gegen die Stimmen des Rates der Stadt Dresden die Verteilung von 54 Prozent Dividende.

Rio de Janeiro, 24. März. Wechsel auf London 120 3/4.

Wochenbericht der Reichsbank vom 23. März.

Table with columns for Aktiva and Passiva, listing various assets and liabilities with their respective values.

Preise von Kalk-Zellen.

Table listing prices for various types of Kalk-Zellen (lime cells) from different manufacturers.

Waren- und Produktberichte.

Halle, 26. März. Bericht über Stroh, Heu etc. mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg und zwar bei Partien...

Getreide, Mühlen-Erzeugnisse usw.

New York, 25. März. [Telegr.] Roter Winterweizen loco 106 1/4 (76)...

Ölsamen, Öle, Fettwaren.

New York, 25. März. [Telegr.] Schmalz Western stein 7,35 (7,30)...

Petroleum.

Hamburg, 25. März. Petroleum stetig. Standard white loco 7,30...

Spiritus.

Nordhausen, 25. März. Branntwein 45 % Vol. für 100 kg ohne Fee...

Kaffee.

Hamburg, 25. März. Kaffee behauptet. Umsatz 2025 Sack.

Zucker.

London, 25. März. 96% Zuckererzeuger 1000 3/4 ab 3 d. Verkäufer...

Wolle, Baumwolle.

Manchester, 25. März. 12-Water-Taylor, 20-Water-Leigh loco 72 1/2...

Table of exchange rates for various locations including Liverpool, London, Hamburg, and others.

Table of metal prices for various types of metals like Silber, Gold, etc.

Berliner Börse, 25. März.

Main table of the Berlin stock exchange listing various stocks and their prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds from various countries.

Industrie-Aktion.

Table listing industrial stocks and their market prices.

Wassersläde, u. bedeutet über, - unter Null.

Table showing water levels for various locations like Artern, Weissenfels, etc.

Moldau, Isar, Eger, Elbe.

Table showing water levels for rivers like Moldau, Isar, Eger, and Elbe.

Aussatz, 25. März.

Am 25. März. Von den obren Plätzen werden 2 cm Fall gemeldet. Fracht nach Magdeburg die Tonne 150 Pfg. gezahlt.

Table listing various types of bonds and securities.

Bank-Aktion.

Table listing bank stocks and their market prices.

Leipziger Börse, 25. März.

Main table of the Leipzig stock exchange listing various stocks and their prices.